

Eine lebendige Hoffnung (1. Petrus 1, 3-9)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

³Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, ⁴zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, ⁵die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. ⁶Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, ⁷damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. ⁸Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, ⁹wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Zur Einführung

Ostern liegt hinter uns. Wir haben das Fest gefeiert, die Familien waren wieder einmal zusammen, das Essen hat geschmeckt und die Schokohasen waren wie immer süß. War's das? Das ist doch eher das mythologische Ostern, das alle Jahre wiederkommt, dem Durchschnittseuropäer Frühlingsgefühle und den Schokoladenherstellern entsprechende Gewinne beschert. Unter diesem mythologisch verstandenen Ostern werden wir jedes Jahr älter. Auch wer heute jung und fit ist, wird sich irgendwann unter den Senioren wiederfinden – die Haare ergraut, die jugendlichen Kräfte entschwunden, und der Gedanke, daß das Leben zu Ende geht, rückt angesichts der abnehmenden Kräfte langsam ins Blickfeld. Auch wenn die durchschnittliche Lebenserwartung in unseren Breiten so hoch ist wie nie zuvor, so bleibt doch die Einsicht: irgendwann wird sich der Kreis des Lebens schließen. Dann findet die im Mythos beschworene Erneuerung der Vegetation nicht mehr statt. Der Tod kommt unausweichlich und ist aus biblischer Sicht Gottes Gericht über die menschliche Sünde.

Das biblische Ostern hingegen hat eine ganz andere Perspektive. Nicht „alle Jahre wieder“, sondern eine Hoffnung, die nicht nur über das jährliche Aufblühen und Verwelken der Vegetation weit hinausgeht, sondern die gerade über den Tod hinausweist. Diese Hoffnung soll den Christen sein Leben lang tragen. Von dieser Hoffnung spricht unser Predigttext. Was hat es mit dieser Hoffnung auf sich? Zuerst: Sie gründet in der Auferstehung Jesu und sie bedeutet die Wiedergeburt zu einem neuen Leben. An zweiter Stelle ist zu bedenken, daß diese Hoffnung durch den Glauben im Leiden bewährt werden will, und an dritter Stelle, daß diese Hoffnung erfüllt wird in der ewigen Herrlichkeit.

1. Die lebendige Hoffnung

Petrus spricht hier von der Auferstehung Jesu unter dem Bild der Wiedergeburt: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“

Wenn der durchschnittliche Pietist den Begriff „Wiedergeburt“ hört, dann versteht er darunter ein Erlebnis, das seine Biographie kennzeichnet. Er liest in Johannes 3: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh 3,3) und stellt sich dann die Frage: „Bist du wiedergeboren?“ Er meint damit: „Hast du Jesus erlebt? Wohnt er in deinem Herzen? Wenn nicht, dann ist es höchste Zeit, ihn in dein Herz aufzunehmen.“ Es folgt dann die Anleitung, wie man beten muß, damit Jesus ins Herz einzieht. Mit anderen Worten: Wiedergeburt bedeutet für den Pietisten die Erzeugung geistlichen Lebens in der frommen Seele.

Doch weder Johannes noch Petrus sprechen von einem solchen Erlebnis, wenn sie von Wiedergeburt sprechen. Sie sprechen nicht vom Einzug Christi in die Seele und nicht von einem geistlichen Wesenskern im Christen. Petrus spricht im Zusammenhang der Wiedergeburt von der Auferstehung: Gott hat seinen Sohn Jesus Christus auferweckt. Er hat damit das alte, sterbliche Leben, das zur gefallen Welt gehört, überholt und etwas ganz Neues hervorgebracht: leibhaftiges, ewiges und unvergängliches Leben, auf das weder Tod noch Krankheit zugreifen können. Das war in der Tat eine Neugeburt, eine neue Schöpfung. Im auferstandenen Herrn Jesus Christus ist das Alte wirklich vergangen und etwas ganz Neues ist geworden. Das ist uns von der Auferstehungsbotschaft her, die wir vor einer Woche wieder neu gehört haben, einsichtig.

Doch nun sagt Petrus, daß Gott in seiner Barmherzigkeit *uns* wiedergeboren hat durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Gott hat es so verfügt, daß die Auferstehung Jesu das Mittel ist, mit dem Gott uns jetzt zum ewigen Leben bringt. Das ist natürlich nur verständlich, wenn wir vor Augen haben, daß Jesus der uns von Gott gegebene Stellvertreter ist. Aufgrund dieser Stellvertretung ist der Christ „in Christus“, und in ihm ist er eine neue Kreatur, in ihm ist er auferweckt worden und in ihm lebt er.

Das sagt Paulus so: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit“ (Kol 3, 3-4). Das heißt: Alles Heil, was wir jetzt haben, ist hinsichtlich seiner Wirklichkeit in Christus. Er ist der Versöhner, er ist der neue Mensch, in ihm hat die neue Schöpfung ihren Anfang genommen, und alle, die „in ihm“ sind, die an ihn glauben, haben diese neue Wirklichkeit in ihm, dem unsichtbaren und erhöhten Herrn.

Nun spricht Petrus hier von einer lebendigen Hoffnung. *Hoffnung* ist sie, weil sie eine Erwartung bezeichnet, deren Erfüllung noch in der Zukunft liegt. Indem er sie als *lebendige* Hoffnung bezeichnet, zeigt er, daß die christliche Hoffnung nicht eine unbestimmte Hoffnung ist, wie wir sie etwa ausdrücken mit den Worten „... wollen wir mal hoffen, daß ...“. Wir drücken damit nichts anderes als einen Wunsch aus, und es ist ungewiß, ob er in Erfüllung geht. Ganz anders im Blick auf die von Gott begründete Hoffnung. Sie ist zunächst einmal gewiß, weil Gott mit der Auferweckung Jesu unter Beweis gestellt hat, daß er die Macht hat, neues, ewiges Leben zu schaffen. Sie ist ferner gewiß, weil Gott sein Wort hält und erfüllt, was er verspricht. Sie ist lebendig, weil Jesus Christus lebt und ihm keiner das Leben nehmen kann. Er ist kein toter Messias. Wie wir es an den Osterberichten wieder neu gesehen haben, hat er in aller Klarheit, eben in der leibhaften Wirklichkeit gezeigt, daß er lebt.

Ist Jesus gegenwärtig unser Stellvertreter, so werden wir in der Vollendung Teilhaber an der neuen Schöpfung sein. Wir werden als Auferstandene in einem neuen Leib erscheinen und ewiges Leben als leiblich-sichtbare Wirklichkeit haben. Darin findet die Hoffnung ihre Erfüllung. Doch bis dahin muß diese Hoffnung bewährt werden.

2. Die Bewährung der Hoffnung

Wäre es sichtbar, erfahrbar oder erlebbar, was Gott seinen Kindern zgedacht hat, dann gäbe es nichts zu hoffen. Dann wäre die endliche Vollendung schon gegenwärtig. Viele moderne Theologen haben im vergangenen Jahrhundert davon geredet, daß die Existenz des Menschen in der Begegnung mit dem Anspruch Jesu Christi zu einer „eschatologischen“ oder endzeitlichen Existenz verwandelt werde. Der Christ stehe nicht mehr unter den Gesetzmäßigkeiten der gefallenen Welt, sondern er sei durch Christus frei, Liebe zu üben, Vergebung zu praktizieren und sich als neuer Mensch zu präsentieren. Das klingt zwar fromm, aber es nährt nur zu sehr den Verdacht, daß die so redende moderne Theologie gar kein wirkliches Weltende, keine leibhaftige Wiederkunft Christi, kein Gericht und keine neue Schöpfung kennt. Das geht natürlich voll an den Aussagen der Bibel vorbei. Insofern sind Christen schon darin herausgefordert, die christliche Hoffnung zu bewähren, wenn ihnen ein Pfarrer verschweigt, was die Bibel sagt und die christliche Hoffnung zu einem innerweltlichen Lebensprogramm umdeutet.

Die christliche Hoffnung muß vor allem bewährt werden, wenn der Glaube an das Evangelium angefochten wird. Petrus schreibt an Christen in Kleinasien, die in der Zerstreuung leben. Sie wurden offenbar ihres Glaubens wegen bedrängt und Petrus möchte ihnen mit seinem Brief zeigen, daß es sich lohnt, am Glauben festzuhalten. Er sagt ja: „Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird.“ So wie ein Goldschmied das Gold von allen Beimischungen und Schlacken reinigt, indem er es erhitzt, so daß die Schlacken sich vom Gold scheiden, so benutzt Gott die Anfechtungen, um einen Christen in seinem Glauben rein und gewiß zu machen. Die Anfechtungen können ganz unterschiedlich sein. Es kann die ganz alltägliche Versuchung zur Sünde sein, es kann das Leid sein, daß etwa eine Krankheit über einen Menschen bringt, es kann aber auch die Diskriminierung durch die fromme oder gottlose Welt sein. Es kann im Leben eines Christen Zeiten großer Anfechtung geben und Zeiten, in denen – äußerlich jedenfalls – alles glattgeht. Doch immer wird der Glaube vor der Herausforderung stehen, sich zu bewähren, an Christus, seinem Evangelium und an seinem Gebot festzuhalten und nicht in die Sünde einzuwilligen. Auch solche Herausforderungen geschehen unter der Zulassung Gottes, denn wir lesen in den Sprüchen: „Wie der Tiegel das Silber und der Ofen das Gold, so prüft der HERR die Herzen“ (Spr 17,3). Nicht, daß Gott nicht schon wüßte, daß sich seine Auserwählten bewähren, aber es geschieht um derentwillen, damit sie umso klarer und freier an seinen Zusagen festhalten.

Das Neue Testament spricht sehr häufig vom Leiden um Christi willen. Wir haben dies in früheren Predigten immer wieder bedacht, und der Christ sollte sich keine Illusionen machen, daß das Leben im Glauben an Christus eine stete Wanderung auf sonnigen Höhen wäre. Manche Versuchungen können richtig abgründig sein. Doch über allem steht auch die Zusage Jesu, daß nichts und niemand den Christen, der wahrhaftig an ihn glaubt, von ihm trennen kann. Er sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen“ (Joh 10, 27-28). Das gibt dem Christen die Gewißheit, daß Christus stärker ist als menschliche Mächte. Er sieht zwar die Bedrohung und er erkennt auch seine Schwachheit und seine Neigung, Christus zu verleugnen und den Glauben preiszugeben, aber Christus wird nicht zulassen, daß auch nur ein Mensch, den ihm Gott, der Vater nach seinem gnädigen Rat gegeben hat, verlorengelht. Auch darauf vertraut der Christ und sucht in aller Anfechtung seine Hilfe und Rettung bei Gott.

Hierhin gehört auch die Bemerkung des Paulus: „So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weilen wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“ (2Kor 5,6-7). Er sagt damit: Die Erde ist nicht der Himmel. Wir leben im Glauben, im Vertrauen auf Gottes Zusagen. Sofern seine Zusagen das diesseitige Leben betreffen, werden wir es auch erleben, daß er zu seinem Wort steht. Aber wir sollten aller Schwärmerei absagen, der zufolge wir schon jetzt ein Leben zu gewärtigen hätten, daß frei wäre von Krankheit und Leid, von vergeblicher Mühe, von Streß und Erschöpfung, von Versagen und Sünde. Es sind gerade diese Dinge, die uns erkennen lassen, daß wir noch nicht im Himmel sind und deswegen im Glauben leben, ohne daß wir etwas von der künftigen Herrlichkeit sehen.

3. Die Erfüllung der Hoffnung

Ich sagte schon, daß das ewige Leben der Inhalt der christlichen Hoffnung ist. Es wird hier beschrieben als ein „unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel.“ Wir sehen an diesen Begriffen, daß selbst die Bibel sehr zurückhaltend ist, wenn es darum geht, die Größe und Herrlichkeit dieses Erbes zu beschreiben. Sie gebraucht Begriffe, die wohl an der sichtbaren, diesseitigen Welt gebildet sind, um sie zu verneinen. Ist diese Welt vergänglich, so wird jene unvergänglich sein. Veraltet diese Welt, so wie eine Blume verwelkt, so wird jene nicht verwelken. Auch die Aussagen, die Johannes in der Offenbarung macht, sind vornehmlich so, daß sie sagen, was alles nicht der Fall sein wird. Der neue Leib, den der Christ in der Auferstehung bekommt, wird, wie zu vermuten ist, frei sein von allen Behinderungen und degenerativen Erscheinungen, frei von den uns hinlänglich bekannten Alterungsprozessen und Alterserscheinungen. Er wird herrlich sein – gesund, stark und in jeder Hinsicht geeignet für ein tätiges Leben in der neuen Schöpfung. In dieser wird nichts mehr vergeblich sein. Vor allem aber wird es keine Sünde mehr geben. Das Herz des neuen Menschen wird rein sein und in jeder Hinsicht geeignet, um zur Ehre Gottes, des Schöpfers und Neuschöpfers, zu leben. Die neue Schöpfung ist darüber hinaus die Welt, in der der Christ Gott, seinen Schöpfer und Vater im Himmel, und dessen Sohn, Jesus Christus, seinen Erlöser, wird schauen können. Was das bedeutet, können wir uns im Grunde nicht vorstellen. In der neuen Schöpfung wird der Mensch leben können ohne die Bedrohung seiner Existenz durch Hunger, Krankheit oder Tod. Sie wird ihre Frucht geben, ohne daß man Schädlinge bekämpfen muß und ohne die Sorge, daß es für alle reicht. Die neue Schöpfung wird nicht mehr der Vergänglichkeit unterworfen sein.

Damit sagt die Schrift: Was Gott seinen Kindern als sein Erbe überläßt, ist beständig, es verdirbt nicht und es ist überaus herrlich. Es ist aus gegenwärtiger Sicht im Himmel, in der unsichtbaren Welt, aber gerade darum kann es so beschaffen sein, daß es nicht der Vergänglichkeit unterliegt, aber auch so, daß es nicht beschrieben werden kann.

„Dann werdet ihr euch freuen“ sagt Petrus; „ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.“ Im Gegensatz zu allem Kampf, den der Christ hier auf Erden zu führen hat, im Gegensatz zu aller Diskriminierung, die ihm hier begegnet, steht die endliche Errettung der Seele. Damit ist nicht die leiblose Weiterexistenz der Seele gemeint, wie sie sich die alten Griechen vorstellten, sondern die Rettung des Lebens, das Gott ja gerade an den Leib gebunden hat. Erst indem Gott Adam einen Leib gab, wurde er zu einer lebendigen Seele, und so wird es auch in der Erneuerung sein, wenn Gott seinen Kindern in der jetzt noch unsichtbaren, dann aber offenbaren neuen Welt einen unsterblichen Leib geben wird.

Indes dürfen wir uns die neue Welt nicht als Welt aller materiellen Sinnesfreuden vorstellen, wie dies besonders im Islam geschieht. Das Paradies des Islam ist eine Art Wellnessbordell, wie man in der 52. und der 55. Sure des Korans nachlesen kann. Wer ein solches Paradies erwartet, bestimmt es nach der Maßgabe seiner diesseitigen Genußbedürfnisse. Die Freuden dieses Paradieses sind im Grunde irdisch. Wenn Petrus dagegen von einer unaussprechlichen und herrlichen Freude spricht, dann macht er deutlich, daß die Lebensbedingungen wirklich ganz anders sind und nicht aus der Erfahrung der gegenwärtigen Welt abgeleitet werden können.

Zum Schluß

Wir sehen anhand unseres Predigttextes, daß auch im Verständnis des Petrus das Christsein ganz wesentlich bedeutet, eine sehr bestimmte Zukunftshoffnung zu teilen. Petrus ist, wie auch Paulus, nicht erpicht darauf, zu zeigen, was der Nutzen des Evangeliums und des Christseins für das gegenwärtige Leben ist. Er weist seine Leser – die Kirche aller künftigen Zeiten und damit auch uns – darauf hin, was es bedeutet, im Zeichen dieser Hoffnung zu leben. Darüber kann man in seinem Brief noch vieles mehr lesen und ich empfehle, dies in der privaten Bibellese auch zu tun. Auf jeden Fall ist den biblischen Autoren die moderne Fragestellung fremd, nämlich, wie man sein Leben möglichst problemfrei oder streßfrei leben kann, wie man die Klippen des Schicksals möglichst geschickt umschiffet, wie man seine Beziehungen zu anderen Menschen harmonisch gestalten kann, wie man sich gesund ernährt und Krankheiten möglichst vermeidet, oder wie man erfolgreiches Zeitmanagement betreibt. Auch hier gilt: Nicht, daß diese innerweltlichen Angelegenheiten unwichtig wären und daß der christliche Glaube keine Auswirkungen hätte auf die verschiedenen Bereiche des menschlichen Lebens. Im Gegenteil, wenn wir das Neue Testament daraufhin durchlesen, werden wir viele Aussagen finden, die sich auf das praktische Leben beziehen. Doch die Verbesserung des irdischen Lebens und die Bewältigung von Schicksalsschlägen ist nicht das Ziel des Evangeliums, sondern die Vergebung der Sünden und die endliche Errettung zum ewigen Leben.

Damit sage ich auch: Christliche Veranstaltungen – ganz gleich, ob dies Frauenfrühstückstreffen, Evangelisationen oder Sonntagsgottesdienste sind – sollten sich nicht darauf beschränken, fromme Lebensweisheiten zu vermitteln, sondern sie sollten vor allem wieder von Sünde und Vergebung, von der Wiederkunft Christi zum Gericht, von der Verdammnis, aber vor allem auch vom ewigen Leben, der neuen Schöpfung, der Freude im Himmel über die endliche Erlösung und über die Ehre Gottes über dem Ausgang der Weltgeschichte sprechen. Das ist, wie Petrus hier sagt, das Ziel des Glaubens. Dieses vor Augen zu haben und auf dieses hin zu leben ist der Inhalt des Christseins.

Schließlich will ich es nicht unterlassen, auch uns zu ermahnen, daß wir uns mit den Einsichten wappnen, die Petrus hier vorträgt. Sie helfen uns, nicht nur Krankheit und Leid zu bewältigen, die uns betreffen mögen, sondern auch mögliche Diskriminierungen von Seiten der Gesellschaft oder des Staates geduldig zu tragen. Wir geben damit Gott die Ehre und halten das, was er uns zugesagt hat, für das Bessere und Größere.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)